

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1919)**

Heft 50

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.—, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.80, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Mit Tigerpranke und Menschenhand. — Anglikanische Tagesfragen. — Die Sammlung für Vorarlberg. — Hrn. Redaktor Schnyder zum 60. Geburtstag. — Wissenschaftlicher Lesezirkel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Neuestes aus Einsiedeln. — Briefkasten.

Mit Tigerpranke und Menschenhand.

Wie weit ist die Welt entfernt von der Erfüllung des Psalmwortes: *iustitia et pax osculatae sunt!* Die Lage weist ein Janus-Gesicht auf.

Ist die Welt dem Tiger verschrieben?

Ist alle Weltdemokratie im Tiger verkörpert?

Man erhält von edeln, feinsinnigen Franzosen, falls man sich auf Humanität und Christianität beruft, oder wenn wir Neutrale nach Frankreichs Sieg Frankreichs Ritterlichkeit beschwören möchte, — die Antwort: was wollen Sie: das ist eben *Clemenceau*?

In der Frage der deutschen Gefangenen, die sich mit jener der Nichterfüllung der Waffenstillstandsbedingungen enge verknüpft, beruft sich Clemenceau in einem meisterhaften advokatischen Plädoyer auf das formale Recht. Der Friedensvertrag von Versailles gibt ihm dieses *formale* Recht. Und die Diplomatie der deutschen Regierung scheint nicht gerade glückliche Wege eingeschlagen zu haben. Noch weniger nützt die Ludendorff-Bewegung dem Wohle Deutschlands oder dem allgemeinen Wohl.

Aber nie ist jene alte Wahrheit über das formale, harte, menschlich-positive Recht fürchterlicher in Erscheinung getreten: *summum ius summa iniuria*.

Das Knochengerüst und das Herz Clemenceaus scheinen ganz im erzwungenen und erzwingbaren formalen Recht sich zu verknöchern: jede humanere Regung, die sich ab und zu bei ihm zeigt, wird durch die Furcht vor Deutschland wieder in den goldenen Käfig und in die eiserne Jungfrau des Rechtsformalismus zurückgedrängt.

Wir verstehen im Hinblick auf 1870, auf Belgien, auf den Kriegsschauplatz in Nordfrankreich und die aus keiner erlaubten Notwendigkeit ebendort hervorgegangenen und begangenen Verwüstungen — die Furcht Frankreichs vor Deutschland.

Was Deutschland noch mehr braucht als Brot und Rohstoffe und Ruhe — ist Vertrauen. Die deutsche Vertrauensvaluta ist noch tiefer gesunken als die Geldvaluta. Der Oberste Rat sucht nun doch nach Mitteln, die Geldvaluta zu verbessern. Nie aber vermag Clemenceau mit der

Pranke des Tigers die andere Valuta und eben damit die Friedensvaluta der ganzen Welt zu verbessern. Dazu braucht es Zusammenarbeit auf dem Boden des Vertrauens. Bis jetzt mangelte in Clemenceaus Politik die Güte, die Menschlichkeit, die allein den versunkenen Boden des gegenseitigen internationalen Vertrauens zu heben vermag. Und dieser gemeinsame Boden für Siegende und Besiegte muss gefunden werden. Clemenceau übersah jene Grundgewalt, die die Bibel mit dem unsterblichen Worte beschreibt: *iustitia et pax osculatae sunt*: die Gerechtigkeit und der Friede haben sich geküsst. Nicht nur das Vertrauen der Sieger in Deutschland, sondern auch das Vertrauen der friedliebenden führenden Kreise Deutschlands in die Entente muss hergestellt werden.

Während wir diese Gedanken niederschreiben, laufen neueste Nachrichten ein, die, wenn sie sich bestätigen würden, die Menschenhand Clemenceaus und damit Frankreichs zeigen. Die Note an Deutschland sei kein eigentliches Ultimatum. Man wolle mit sich wegen des Hafenmaterials in Rücksicht auf den schreienden deutschen Bedarf reden lassen; man werde den Austausch der Ratifikationsurkunde erleichtern, ja, man werde beweisen, dass man dem deutschen Volke ein wirklich grosses Vertrauen entgegenbringen und auf gewisse Härten verzichten wolle, wenn Deutschland mit seiner Umbildung voll Ernst mache und sich in Paris endlich durch *neue* Leute vertreten lasse, die nicht aus der Schule des andern Regime hervorgegangen seien.

Erwahrt sich dieser Wortlaut der Note, dann erscheint in der französischen Diplomatie — die *Menschenhand*. So erschienen wenigstens die Ränder eines internationalen Bodens. Und wir zweifeln nicht, dass darob die pazifistischen Kreise in Deutschland aufatmen und zu neuer weitblickender Tätigkeit sich entschliessen werden. Fällt aber immer wieder die Tigerpranke auf das todwunde Deutschland, dann drängt man immer weitere Kreise in das Lager der militaristischen Alldeutschen und erschwert den sehr weiten Kreisen die Friedensarbeit, die sie ernstlich anstreben, bis zur Unmöglichkeit Erzbergers und des Zentrums Programm, für das die jetzige Regierung tatsächlich einzutreten scheint: Deutschland wieder zu seiner so bewährten fruchtbaren Arbeitsfreude zurückzuführen — das Land in einem gesunden Sinne zu demokratisieren — den Staat zu einem Friedensreich auszugestalten — und die von der Entente auferlegten Bedingungen bis an die Grenzen

des Menschenmöglichen zu halten — würde durch die aus dem düstern Nebel- und Sturmgewölk dargereichte Menschenhand Clemenceaus unvergleichlich gefördert. Und das vor allem tut not. Dann wäre ein erster praktischer Schritt geschehen hin in die Aera eines werdenden Völkerbundes. Deutschland muss sich vom Geiste Ludendorffs trennen. Seine Zukunft darf nicht im Militarismus liegen. Stürzen jetzt die Alldeutschen die Regierung, dann brandet wohl die bolschewistische Weltwelle wieder unheimlich empor. Die Losreissung vom Geiste Ludendorffs erreicht aber die Entente-Politik weit eher durch die Menschenhand — als durch die Auslieferungsverlangen der Generäle. Man habe doch auch Sinn für das Empfinden der vaterländischen Volksseele.

Die Tiger-Pranke in der Entente-Politik würde jetzt den Verdacht erwecken: man wolle das bolschewistische Unglück Deutschlands, um einmarschieren und annectieren zu können, um den Augenblick der amerikanischen Zerfahrenheit und des Abfalles von Wilson zu nützen. Das glauben wir nicht. Wir glauben auch nicht, dass Foch durch eine derartige Kasuistik des brutalen Utilitarismus sein Gewissen beschwichtigen wolle. Nein, Foch wird von der düsteren Furcht vor dem Deutschland der Zukunft geleitet. Sie kann nur auf dem Boden des internationalen Vertrauens besiegt werden. Wir hoffen, es möge rechtzeitig noch — die Menschenhand sich zeigen. Prankenstreiche machen die Welt wieder bluten. Die Menschlichkeit würde auch günstig auf Amerika zurückwirken. Amerikas und Englands charitativer Hilfe bedarf eine sterbende Welt. Die manchen aufgefallenen ausdrücklichen Glückwünsche des Papstes zu Clemenceaus Rettung und Genesung bedeuten neben der Nächstenliebe ein Programm. Welches? Katholische Grundsätzlichkeit und Liebe, der in der Welt trotz allem noch mächtig lebende christliche Geist und die Humanität der Nichtchristen müssen zur internationalen Friedensarbeit in der unsagbaren Weltverelendung zusammenwirken. Möge die Politik Clemenceaus, der für einige Zeit an der Spitze der Weltführung steht, die Menschenhand zeigen und sich von der Menschlichkeit und Billigkeit, statt von der advokatischen, formalen Rechtslogik leiten lassen. Möge die deutsche Regierung auch ihre Hand und die Hand neuer Menschen in den schwersten Augenblicken darbieten, und sie von der aufrichtigen Weisheit führen lassen. Wir schrieben im Jahre 1917 eine Reihe von Artikeln im Luzerner „Vaterland“: Der Boden des internationalen Vertrauens; Menschliches Verstehen und höheres Geschehen. Hätten wir Raum, wir würden sie hier nochmals abdrucken. Das tut der jetzigen Zeit furchtbar not: neben allen Rechtsfragen den versunkenen Boden des internationalen Vertrauens zu heben und für menschliches Verstehen den Segen des göttlichen Geschehens zu erfliehen.

Man hört so oft das Wort: es läuft doch alles auf Englands Weltmacht hinaus. Darüber ein offenes Wort. Uns scheint, dies sei Zulassung Gottes, ja, es liege in Gottes Plan, gegen den niemand aufkommt, wie einst für gewisse Zeiträume die Herrschaft der Babylonier, Perser, Römer. Wie von den Trägern der Offenbarung, so von den Trägern der Berufe der Weltgeschichte, gilt vielfach das Paulus-Wort: non est volentis neque currentis sed mise-

rentis Dei: es ist nicht Sache des Wollenden, und nicht Sache des Laufenden, sondern des sich erbarmenden und leitenden Gottes. Jenes Paulus-Wort fiel in einem geschichtspragmatischen Zusammenhang hinsichtlich der Träger der Offenbarung und ihrer Berufung. (Römer 9.) Oft ohne Rücksicht auf Verdienst und Missverdienst der Völker beruft die Vorsehung ab und zu die leitenden Völker und Völker-Führer: sie sind im geheimnisvollen Gang der Geschichte der Vorsehung — Gottes lebendige Werkzeuge, ohne dass sie es klar erkennen. Dass es also ist, bezeugt uns die Bibel des Alten Testaments mit überraschender Klarheit. Solche Dinge sind aber, wie Paulus immer betont, auch für uns geschrieben. Die Einschläge der freiwilligen Schuld und der eigenen Verdienste, der Belobung, Prüfung und Bestrafung, der Talente und der so unsagbar verschiedenen Tüchtigkeiten verwebt die Vorsehung zu ihrem Teppich, von dessen Prachtsseite wir nur ab und zu ein kleines Stück zu sehen vermögen. Dass es eine solche Prachtsseite gibt, lehrt uns wieder das Buch der Bücher und zwar im Hinblick auf ganz bestimmte Weltereignisse. Aber auch kein Unrecht besteht und siegt, das nicht der Tag der Rache, oft der furchtbarsten Rache, erreicht. Aufgabe Englands ist nun: diese seine Macht und Aufgabe mit Weisheit zu erfassen, und seine weltumspannende Kraft zusammen mit Amerika so zu entfalten: dass den Völkern der Erde freie Bahn für ihre eigene Kulturentwicklung gemacht und bewahrt wird. Es gibt neben der weltbeherrschenden noch andere, herrlichere Aufgaben der Nationen. Aufgabe des werdenden Völkerbundes wäre es: Englands Macht zu mässigen und mit eigener Macht und Kraft es zur Wiedergutmachung zunächst des Unrechts an Irland zu drängen. Auch England bedarf des Vertrauens der Völker. Wehe dem Mächtigen, der nur gefürchtet wird. England kann dieses Vertrauen nur dann sich erwerben, wenn es das Unrecht an Irland grosszügig gutmacht. Englands Macht, sowie jene des Völkerbundes, dürfen nicht von der Kleeseide der Geheimbünde oder eines freimaurerischen Geheimbundes umspinnen werden: das wäre die wuchernde Erbsünde des echt demokratischen Gedankens: sie würde das internationale Vertrauen ersticken. Ueber aller dieser Entwicklung glänzt die Friedensnote Benedikts XV. Wenn nicht die Hauptpunkte dieser Note zur Tat und Wirklichkeit werden, bleibt der Völkerbund ein Scheinwesen.

Amerikas Lage ist noch nicht abgeklärt. Ernsteste Gefahren erheben sich von dorthier auch schon für die unvollkommene Zelle des Völkerbundes. Doch wird auch diesbezüglich ein gemässigter Optimismus Recht bekommen. Amerika kann nicht Europa verderben lassen: dafür hat es sich selbst zu sehr eingelassen.

Und dann zieht gegenwärtig eine wahre Prozession von internationalen Verdächtigungen gegenüber allem und jedem durch die Welt, dass, wollte man allem Glauben schenken, der Glaube an die Menschheit dahinsiechen müsste.

Das kann und darf nicht sein. Wir bedürfen auch des Glaubens an die — edle, menschliche Hand, und die Welt-Charitas ist ein Beweis für sie.

Jetzt blickt aber alles nach Paris, ob die Menschenhand, die Hand des Samaritans von dorthier nach Deutschland und Oesterreich sich ausstreckt. Dies vermöchte ganz

besonders der französische Episkopat zu fördern. Der päpstliche Delegat hat auf Montmartre das Programm dazu ausgerufen.

Die Billigkeit und gar erst die Liebe ist die höhere Tugend, als die Gerechtigkeit; Gerechtigkeit und Friede müssen sich küssen.

Vielleicht täuschen wir uns über die Nachricht! Dann bleibt sie uns doch ein Sinnbild.

Im besiegten Deutschland bewundern wir die rege religiöse Arbeit der Katholiken. Die Diözesen werden durchmissioniert. Die einzelnen ordentlichen und ausserordentlichen Seelsorger leisten da und dort trotz der Not der Zeit geradezu Uebermenschliches. Mächtig setzt die religiöse Laienarbeit ein, mag die Politik dahin oder dorthin treiben. Man sagt sich: vor allem muss das religiös-sittliche Leben gehoben, gefördert, mitten in den neuen Gefahren bewahrt und erneuert werden.

Das ist die christliche Hand, die auch mittelbar, stille und unentwegt für eine Weltfriedenspolitik arbeitet.

Wir beobachten diese glückliche Hand auch in andern Ländern. Ganz besonders erfreuliche Nachrichten kommen auch aus Südamerika.

Bald käme auch die Zeit, in der sich katholische Würdenträger und Führer etwa in der Schweiz zu ungezwungenem, unpolitischem Austausch katholischer und sozialer Gedanken nicht im Kongress, sondern zunächst — sans cérémonie, wie sich uns gegenüber vor einiger Zeit ein Franzose ausgedrückt hat, sich treffen sollten.

Es wachsen überall grosse katholische Gedanken und Pläne.

Nie war es nötiger, auf die leitende Hand des Stellvertreters Christi hinzublicken: sie verkündet optimistisch das Programm: Liebe!

Postscriptum. Die neuesten Ereignisse geben unseren Auseinandersetzungen zum grossen Teile Recht. A. M.

Anglikanische Tagesfragen.

(Fortsetzung.)

II.

Home Reunion, d. h. Zusammenschluss aller protestantischen Bekenntnisse in England, bildet eines der kirchlichen Probleme, deren Lösung an den verschiedensten Kirchentagen versucht wird. Die innere Auflösung und Zersplitterung im Protestantismus treibt zu immer neuen Versuchen. Männer aller kirchlichen Richtungen bemühen sich, die Einigung herbeizuführen.

Der Londoner Bischof Dr. Ingram hat an einer Methodisten-Versammlung einen Vorschlag gebracht, bei dem Anglikaner und Wesleyaner auf ihre Rechnung kommen würden. Er stipulierte in je drei Punkten die Einigungsbedingungen. Die Wesleyaner sollen den Anglikanern entgegenkommen, indem sie 1. am historischen Bestand der anglikanischen Weihen nicht rütteln; 2. die in den Glaubensbekenntnissen (Apostolikum, Athanasianum) niedergelegten Lehren anerkennen und die Lehre von den Sakramenten nicht entkräften, und 3. dem kirchlichen Lehramt nicht unbefugt vorgreifen und letzteres respektieren. Die Anglikaner ihrerseits müssen den methodistischen Gebräuchen und Auffassungen ebenfalls Rechnung tragen und soll 1. „ihr enggeknüpftes System von religiösen Sitzungen (class

meetings) und Jahresversammlungen unangetastet bleiben; 2. einem wesleyanischen Geistlichen gegenüber auch nicht der Schein erweckt werden, als bezweifle man seine Weihegewalt; 3. die freie Ausübung der Prophetengabe, welche eine der Hauptfolge der Wesleyaner durch die Welt gewesen ist, muss eher befördert als unterdrückt werden.“

Nach diesem wohlgemeinten Plane sollte die Vereinigung sich nach und nach vollziehen; man rechnet mit 30 bis 40 Jahren, bis die Sache perfekt wurde. Wesleyanische Geistliche, die sich hartnäckig weigern, eine anglikanische Weihe über sich ergehen zu lassen, hätten demnach Zeit, durch Tod auszuscheiden oder wenigstens noch so alt zu werden, wo Krankheit und Gebrechen eine freiwillige Demission nahelegen. Der Londoner Bischof proponiert Sinstierung aller wesleyanischen Weihen vom 1. Januar 1920 an. Doch dürfte für die Wesleyaner die Ordination durch ihre Superintendenten erfolgen, von denen sechs vorher nach anglikanischem Ritus zu Bischöfen geweiht würden. Im übrigen wäre tatsächlich nichts geändert; das Werk der wiedervereinigten Kirche wäre vollendet. Da die Wesleyaner nach ihrer Organisation Gottesdienst und religiöses Leben weiterführten, könnte eine komplette Fusion nicht erfolgen. Der Londoner Bischof schreibt: „Die Wesleyanische Kirche würde als eine „Gesellschaft“ in der wiedervereinigten Kirche sich erhalten unter Beibehaltung ihrer Verbindung und Organisation, mit ungestörter Fortführung ihres Gottesdienstes und ihrer Gebräuche, sehr ähnlich dem Jesuitenorden in der Kirche von Rom.“ Der anglikanische Bischof appelliert an die getrennten Protestanten, sich mit der anglikanischen Kirche zu vereinigen, denn hier finden sie „die alte historische Kirche, welche seit St. Augustins Zeiten immer hier gewesen und Jahrhunderte zuvor in der Keltischen Kirche bestanden, aus welcher, wie sie wohl alle als die ersten zugeben, sie selber alle entsprungen sind.“

Die „Katholizität“ der anglikanischen Kirche gehört zur fixen Idee der hochkirchlichen Richtung*), die ver zweifelnd daran festhält, wenn auch die Tatsachen aus Vergangenheit wie Gegenwart ganz anderes lehren. Schwierig ist es für sie, diesen Gedanken ihren eigenen Brüdern gegenüber zu verfechten, die in der überwiegenden Mehrheit noch tief in den protestantischen Gewässern verankert sind. Diese frappanten Gegensätze geben denn auch Anglikanern selbst Anlass zur Kritik an der oft gerühmten Comprehension ihrer Konfession. Die „Church Times“ enthält folgende Aeusserung eines ungehaltenen Korrespondenten: „Ein führender Theologe hat vor einiger Zeit die Bemerkung gemacht, die englische Kirche würde demnächst die Leugnung der Gottheit Christi und gleichzeitig auch den Glauben an die Unfehlbarkeit des Papstes in sich vereinigen. Dies mag feine Ironie sein, aber sie enthält doch Wahres in sich. Es ist sonderbar, wie die katholische Partei sich mit dem religiösen Freisinn selbst in den extremsten Formen versöhnen kann. Wenn wir nur unsere Benediktion etc. haben, so ist es uns schnuppe, wenn die Kirche in der nächsten Pfarrei eine Dame als Priester anstellt oder die Kanzel einem Unitarier-Geistlichen zur Verfügung stellt. . . . Man ist versucht zu fragen: Muss denn der Kongregationalismus (eng-

*) Man vergleiche hierüber meinen Artikel „Der katholische Gedanke im Anglikanismus“ in Schweiz. Rundschau 1919 Heft 1—4.

lische Sekten) auch zu den Attributen des Katholizismus gerechnet werden?“

Die Home Reunion, die Vereinigung mit den grossen Sekten, schreitet aber nur langsam voran. Eine eigene Kommission wurde mit dem Studium der Frage einer *Interkommunion* betraut. Im Bericht (Juli 1919) gibt die Kommission folgende praktische Ratschläge: 1. Bei besonderen Anlässen von öffentlicher Bedeutung oder in Versammlungen zu gemeinsamer religiöser Erhebung und gegenseitiger Erbauung mögen Geistliche und andere Mitglieder von Gemeinschaften, die von der Kirche Englands getrennt sind, von Zeit zu Zeit zugelassen werden, wobei ihnen Predigt oder die Darbringung von Gebeten in konsekrierten Gebäuden gewährt werden kann, sofern: a. diese Verrichtungen in allen Fällen ausserhalb des üblichen und offiziellen Gottesdienstes der Kirche stattfinden; b. die Genehmigung des Bischofs der Einladung des Pfründners vorgängig eingeholt worden. 2. Geistliche der Kirche von England dürfen ebenfalls Predigt und religiöse Funktionen in den Gottesdiensten anderer Bekenntnisse übernehmen, sofern: a. diese Gottesdienste speziellen Charakter haben und nicht einen Teil der offiziellen Funktionen anderer Kirchen ausmachen; b. die Genehmigung des Bischofs erwirkt wurde, und c. wo es nicht in ihrer eigenen Gemeinde geschieht oder jene Pfarrei vom Bischof als nicht extra-parochial gehalten ist, der Pfründner der Pfarrei seine Einwilligung gegeben hat.“

Gegen diese Ratschläge der kirchlichen Kommission wurde im sogenannten Unterhaus der geistlichen Konvokation von York scharfe Opposition gemacht. Einer der anglikanischen Mönche von Mirfield, Dr. Frere, bemerkte unter lautem Beifall des Hauses: „Der Fundamentalfehler derartiger beschleunigter Massnahmen zur Herbeiführung der Einheit liegt darin, dass man über alles weggeht und behauptet: Wir sind alle eins; während wir, wie die Tatsachen es besagen, es nicht sind. Statt die Ursachen der Uneinigkeit ans Licht zu bringen, um sie zu heilen, bringen solche Vorschläge nur grössern Zündstoff in die Frage hinein und die Dinge werden schlimmer als sie waren.“

In der gemeinsamen Synode beider Häuser wurde der Bericht zu weiterer Erdauerung zurückgewiesen. Seither hat aber der freisinnige Bischof von Hereford es nicht für nötig erachtet, die Sanktion der Konvokation abzuwarten. Mit seiner Genehmigung funktionierte im anglikanischen kirchlichen Ornat in der St. Peterskirche in Hereford selber der Geistliche der Baptisten, Rev. John Meredith; der Pfarrer dieser Pfarrei, der Anglikaner Rev. A. Moore, funktionierte aus Höflichkeit hiefür bei den Baptisten.

In der Diözese von Birmingham hatte der Bischof bereits die Einwilligung für einen Dankgottesdienst (St. Martin, Birmingham) gegeben, bei welchem ein andersgläubiger Geistlicher funktionieren sollte, als zwei Protestschreiben, die mit vielen Unterschriften bedeckt waren, bei ihm einliefen. Gegen diese „Vereinigte Kommunionfeier“ konnte die Opposition geltend machen: „Unsere Kirche hat mit Recht die Spendung der hl. Kommunion an gewisse Bedingungen geknüpft. Sie verlangt ein geistliches Amt, das mit dem historischen Episkopat in Verbindung steht. Andererseits ist bestimmte Vorschrift, dass alle, welche zum Tisch des Herrn hinzutreten, getauft sein müssen. Die erste dieser Bedingungen wird von allen andersgläubigen (Nonconfor-

mist) Geistlichen und Kongregationen beiseite gesetzt. Was die andern betrifft, liegt es am Tage, dass mehr und mehr die Taufe von einzelnen dieser Korporationen als Bedingung zur Mitgliedschaft nicht verlangt wird.“

Der freisinnige Bischof gab aus Rücksichten des Friedens nach und die „Vereinigte Kommunion“ wurde abbestellt. Das freisinnige Kirchenblatt „Record“ bedauerte, dass der Bischof keine „festere Stirne“ den Extremisten entgegengesetzt habe; wenn dieses Vorgehen massgebend werde, könne überhaupt kein gemeinsamer Gottesdienst mehr angeordnet werden.

In den „Church Times“ werden die Gründe genannt, weshalb diese Interkommunion mit den Sekten bekämpft werden müsse. So gleichgültig dieser Austausch der Kanzel an sich wäre, liege damit aber der Gedanken ausgesprochen, die Kirche Englands steht mit den protestantischen Denominationen, welche der Reformation ihren Ursprung verdanken, auf gleicher Grundlage. Damit ist der katholische Grundcharakter der Ecclesia anglicana preisgegeben.

Bernhardzell.

U. Zurburg, Pfarrer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sammlung für Vorarlberg,

zu der die leitenden Ausschüsse in der Tagespresse aufrufen, — möchten wir hier in der Schweizerischen Kirchenzeitung auf das lebhafteste unterstützen. Die Not ist gross. Sie wächst Tag für Tag an unseren Grenzen: sie ist die uns benachbarste Not, die am meisten unserer baldigen Hilfe bedarf. Unsere Hilfe wendet sich auch an ein uns verwandtes und befreundetes Volk. In den Tagen, da wir uns an das Erscheinen der Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Heilandes und Gottes erinnern, sollte die christliche Humanitas und Benignität sich ganz besonders entfalten. Der Ansprüche sind viele. Die Liebe aber ermüdet nicht. Der Klerus möge sein Möglichstes für Förderung der Sammlung tun. Wir arbeiten so echt und recht im grossen Programme Benedikts XV., das da heisst: Nächstenliebe.

D. Red.

Hrn. Redaktor Schnyder zum 60. Geburtstag

kollegialischen Gruss! Er kommt etwas spät, doch keineswegs verspätet. Wenn man von einer Fülle von mehrfacher Arbeit oft wie unter Bergstürzen begraben ist, auf dessen Hängen aber die Blumen des Dankes blühen, dass man zur Ehre Gottes und zum Wohle des Nächsten freudig arbeiten darf, — kommt man doch leider oft etwas spät dazu: die Gedenktage der Befreundeten zu entdecken. So machte ich denn eben jene freundschaftliche Entdeckung erst im „Vaterland“ vom Dienstag, erst nach den Feiertagen. Deswegen schlägt aber das Herz für solche Gelegenheit, die ohnehin befreundete Menschen sich unmittelbar näher bringt, nicht weniger warm. Ein Gruss genügt. Herr Schnyder weiss, dass die schöne, die menschliche, die christliche Seele, in der das Menschliche ehrfürchtig und liebend dem Göttlichen begegnet, auch der Quellgrund der Kunst und edler, schöner, freudiger Arbeit ist, wenn Gott die Talente dazu geschenkt hat. In diesem Sinne entbietet die Redaktion der Kirchenzeitung den Wunsch auf reichen Gottessegens für langfristete, jugendfrohe, arbeitsfreudige Zukunft nach dem 60!

A. M.

Wissenschaftlicher Lesezirkel.

E. B. Pfr.

Die gegenwärtige Zeit wirft eine Unmasse von Problemen auf, zu denen der Seelsorger wie auch der gebildete Laie Stellung nehmen muss. Ich verweise auf die Fragen über Trennung von Kirche und Staat, demokratische Strömung, Frauenstimmrecht, Linksentwicklung des Sozialismus, schultechnische Fragen, Erziehungsfragen, Völkerbund, Missionen u. a. m. Der Sturm der Jetztzeit hat diese Probleme aufgeworfen, sie sind da, der Katholik kann nicht achtlos an ihnen vorübergehen, die Führer des katholischen Volkes müssen diese Fragen studieren, das Gute vom Schlechten zu sondern wissen, um dem Volke den rechten Weg durch das Labyrinth dieser Fragen weisen zu können. Gewiss sind diese Probleme in der Schweiz noch nicht so brennend wie in den Nachbarstaaten. Allein die Erfahrung hat gezeigt, dass alle die grossen Stürme, die Deutschland auf sozialem und religiösem Gebiete auferüttelt haben, ihre Wellen rasch auch in die Schweiz geworfen haben.

Da ist es nun für jeden gebildeten Schweizerkatholiken von grösstem bildenden Werte, den Verlauf der gegenwärtigen Kämpfe in Deutschland und Oesterreich zu verfolgen. Das schult den Geist, verschafft Klarheit in diesen heiklen Fragen, scharfe Richtlinien bilden sich beim Studium, das Wahre schält sich heraus und das Falsche wird erfasst in Ursache und Konsequenzen, die Kraft der verschiedenen Abwehrmittel kann geprüft werden. Vertiefen wir Schweizerkatholiken uns in die gigantischen Kämpfe unserer Brüder in Deutschland, dann stehen wir kampferüstet da, wenn der Sturm auch in unser Land kommen wird, dann brauchen wir nicht erst zu tasten und Versuche anzustellen und die beste Zeit des sofortigen Gegenstosses nutzlos verstreichen zu lassen.

Das beste Material zu diesem Studium bieten die hochstehenden katholischen Zeitschriften Deutschlands, die die gegenwärtigen brennenden Fragen von katholischer Warte aus beleuchten. Ich nenne in erster Linie die „Stimmen der Zeit“, dann die „Historisch politischen Blätter“, „Pharus“, eventuell „Hochland“, aus Oesterreich „Das neue Reich“. Da der Einzelne alle diese Zeitschriften nicht halten kann, zudem diese Fragen auch von allen gebildeten katholischen Laien studiert werden sollten, so empfiehlt sich die Einrichtung eines „Wissenschaftlichen Lesezirkels“ durch die Initiative des Geistlichen. Eine Ergänzung des Lesestoffes durch schweizerische Zeitschriften sollte geschehen. Ich verweise auf „Schweizerische Kirchenzeitung“, „Schweizerische Rundschau“, „Soziale Warte“, „Christliche Sozialreform“ und „Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte“. Als Mitglieder des Zirkels sollen begrüsst werden alle Akademiker, die Reallehrer und auch die Primarlehrer. Wenn letztere auch mitunter Artikel obgenannter Zeitschriften nur schwer verstehen werden, so werden sie doch manche Anregung schöpfen. Die Erfahrung hat sogar gezeigt, dass die Volksschullehrer die eifrigsten Leser eines solchen Zirkels sind. Zudem fühlen sie sich sehr geehrt durch die Mitgliedschaft eines „Wissenschaftlichen Lesezirkels“. Ein derartiger Zirkel bringt den Geistlichen in vermehrten Verkehr mit den hervorragenden Laien, leicht können auf Grund des Lesezirkels Diskussionsabende eingerichtet werden, wo ein Bedürfnis dafür sich zeigt.

Noch ein Wort über den Kostenpunkt. Durch die gegenwärtige Valuta können die ausländischen Zeitschriften sehr billig bezogen werden. Es empfiehlt sich, von diversen Buchhandlungen sich Offerten zu erbitten für die Lieferung aller Zeitschriften. Merkwürdigerweise weisen die Buchhandlungen gar grosse Differenzen auf. Bei einer Zahl von 12 Mitgliedern sollte es möglich sein, alle obigen Zeitschriften zu halten bei einem Mitgliederbeitrag von ca. 6 Fr. Die einmalige Ausgabe für die Lesemappen sollte durch das Pfarramt geschehen, das Eigentümer der Mappen bleibt. Sie lassen sich bei einer event. Auflösung des Zir-

kels für andere Zwecke gut verwerten. (Grösse 26 zu 17 cm.) Die Lesezeit sollte nicht über 14 Tage ausgedehnt werden. Zu gegebener Zeit werden die Zeitschriften, nachdem sie die Runde gemacht, versteigert. Für Einrichtung des Zirkels eignet sich der Monat Dezember am besten, da bis dahin bereits einige Nummern erschienen sind.

Kirchen-Chronik.

Die 50. Generalversammlung der Luzerner Priesterkonferenz tagte am 9. Dezember im Priesterseminar zu Luzern unter dem Präsidium des HHrn. Dekans Johann Gassmann, Pfarrer von Willisau. HHr. Chorherr Wassmer, Luzern, verbreitete sich über die „Charitas-Kollekte“ und forderte den Klerus mit warmen Worten zu vermehrter sozialer und charitativer Tätigkeit auf. Anschliessend wurde der Vorstand der Konferenz beauftragt, den verdienten Leitern des Werkes für Versorgung von notleidenden Schweizerkindern, Dr. Fr. Jos. Bühler, Frl. S. v. Moos und Charitas-Sekretär P. Räber, den verbindlichsten Dank für ihre aufopferungsvolle Arbeit auszusprechen. HHr. Pfarrer Süss von Meggen erstattete den Bericht über den Stand der Besoldungsverhältnisse des Klerus. Er konstatierte, dass dieser trotz der Vorstellungen des Bischofs durchaus unbefriedigend ist. In manchen Pfarreien wurde überhaupt noch nichts getan, trotzdem der Gehalt der Geistlichen schon vor dem Kriege ein sehr bescheidener war, und der Geldwert seither wohl um die Hälfte gesunken ist. Das Ausgaben-Budget eines Pfarrers wird vom Referenten bei bescheidenen Ansätzen auf rund 5000 Fr. berechnet. Die Konferenz beauftragte in Zustimmung zu diesen Ausführungen den Vorstand, die Kirchgemeinden hierüber aufzuklären. — HHr. Kaspar Stocker, Pfarrer von Eich, machte eine sehr praktische Anregung über „Fürsorge für die Dienstboten“ auf dem Lande, deren Ausführung unverzüglich an die Hand genommen werden soll.

Aufblühen der katholischen Religion in der spanisch-amerikanischen Welt. Der „Osservatore Romano“ veröffentlichte in letzter Zeit eine ganze Reihe von Korrespondenzen aus den südamerikanischen Staaten, aus welchen eine erfreuliche Orientierung des dortigen öffentlich-staatlichen Lebens nach katholischen Grundsätzen spricht. Der fünfte Jahrestag der Krönung Benedikts XV. wurde in Argentinien, in Chile, in Bolivia und Brasilien mit ganz ausserordentlichen Festlichkeiten gefeiert. Es waren eigentliche Volksfeste. Die Strassen der Hauptstädte wurden beflaggt. Einige Regierungen nahmen in corpore an den Gottesdiensten und sonstigen offiziellen Akten teil. Die Parlamente sprachen den Vertretern des hl. Stuhles ihre Glückwünsche aus. In Brasilien wurden sowohl vom Senate als von der Deputiertenkammer zu diesem Zwecke eigene Deputationen bestellt. Die Presse, auch die akatholische, brachte ausführliche Artikel über die Liebeswerke Benedikts XV. während des Weltkrieges. Die Regierung Venezuelas, die bisher beim hl. Stuhl noch keine Vertretung hatte, obwohl dieser durch einen Internuntius in Caracas vertreten wird, beschloss, einen Gesandten beim hl. Stuhl zu akkreditieren.

Der Episkopat Argentinien rief in diesem Jahre einen Argentinischen Volksverein ins Leben, der sich bereits in voller Tätigkeit befindet. Um das nötige Geld zur Schaf-

fung grosser sozialer Werke zusammenzubringen, so für den Bau von Arbeiterhäusern, für eine Volksuniversität, ein Frauenteknikum, für Arbeitersyndikate, landwirtschaftliche Kassen etc. wurde eine nationale Kollekte, insbesondere in Buenos Aires, veranstaltet. Sie warf innerhalb von weniger als vierzehn Tagen die erstaunliche Summe von über 22 Millionen Franken in Gold ab.

Es kommt da die tiefe Religiösität der spanischen Nation zum Ausdruck. In diesem Zusammenhange sei deswegen noch nachträglich einer grossartigen religiösen Kundgebung in ihrem Mutterlande, in Spanien selbst, gedacht. Am 30. Mai dieses Jahres, am Feste des hl. Ferdinand, Königs von Kastilien, fand auf dem Hügel de los Angeles bei Madrid die feierliche Weihe Spaniens an das hl. Herz Jesu statt. Es war zugleich die Enthüllungsfeier eines gewaltigen Monumentes, dessen Mittelpunkt eine Kolossalstatue des Herzens Jesu bildet. Rechts und links von ihr sind in Gruppen die geheiligte und die sich heiligende Menschheit dargestellt, die dem Herzen Jesu ihre Verehrung entbietet. Die mittlere Höhe des Denkmals beträgt 40 Meter. Zur Feier hatten sich alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, das Ministerium, an dessen Spitze damals Maura stand, die Generalität, der Episkopat Spaniens, der päpstliche Nuntius, die höchste Madrider Gesellschaft, eine zahlreiche Volksmenge, im Ganzen über 18,000 Menschen eingefunden. Der Nuntius nahm die Einweihung des Denkmals vor, der Bischof von Madrid las auf einem Altare, der im Freien vor dem Denkmal errichtet worden war, die hl. Messe. Während der hl. Handlung trat der König in Generalsuniform vor und verlas stehend, während alle Mitglieder der königlichen Familie ihn kniend umgaben, die feierliche Weiheformel an das göttliche Herz.

Der Papst an den schweizerischen Bundesrat. Der Papst hat dem schweiz. Bundesrat mitgeteilt, dass er die von den Schweizerbehörden zugunsten der Freischaftung der Kriegsgefangenen aller Staaten ergriffene Initiative warm begrüsse und mit seiner ganzen Macht unterstütze. Zu gleicher Zeit hat der Papst diese Intervention auf diplomatischem Wege verschiedenen Staatsoberhäuptern von Nationen, welche am Kriege teilgenommen haben, notifiziert.

Der Papst und der Völkerbund. An der Völkerbundskonferenz, die in den ersten Tagen des Dezember in Brüssel tagte, und an der die Schweiz durch sieben Abgeordnete vertreten war, machte Dr. Silbernagel, Gerichtspräsident in Basel, den Vorschlag, dass der Papst in den Völkerbund aufgenommen werde, nur so könne die Mißstimmung gehoben werden, die in weiten Kreisen der Schweizer Katholiken gegen einen Völkerbund ohne den Papst herrsche. In der Diskussion wurde die grosse Bedeutung anerkannt, die der Eintritt des Papstes, der zwar kein Volk repräsentiere, aber doch eine moralische Macht sei, für den Völkerbund haben könnte. Der Antrag Dr. Silbernagel wurde zu eingehenderer Beratung an das Bureau der Konferenz überwiesen. Der Protest des Aargauer Katholiktages hat so doch einen guten Erfolg gezeitigt.

Eine Enzyklika „Maximum illud“ über die Heidenmission. Am 30. November erliess Benedikt XV. eine umfangreiche Enzyklika über die Verbreitung des hl. Glaubens in der Heidenwelt. Wir werden das Papstwort publizieren, sobald sich Platz findet.

V. v. E.

Rezensionen.

Biographisches.

Häfele, Dr. Gallus M., O. P., **Franz von Retz.** Ein Beitrag zur Gelehrten-geschichte des Dominikanerordens und der Wiener Universität am Ausgange des Mittelalters. — Wien, Tyrolia, 1918, 414 S.

Unter den deutschen Dominikanertheologen des 14. und 15. Jahrhunderts wird neben anderen besonders **Franz von Retz** (1343—1427) genannt. Franz promovierte als erster Dominikaner zum Magister der Theologie an der neugegründeten Universität Wien (1388) und gehörte bis zu seinem Lebensende zu den Koriphäen der theologischen Fakultät derselben. Fünfmal bekleidete er das Amt eines Dekans. Wenn Franz auch infolge einer Klausel des Stiftsbriefes als Ordensmann nicht zum Rektor ernannt werden konnte, erwählte ihn die Universität doch als Gesandten zum Konzil von Pisa (1409). Als Früchte der Lehrtätigkeit sind uns neben anderen Werken hauptsächlich erhalten: das Comestorium vitiorum, das Comestorium virtutum, die dreibändige Expositio in antiphonam Salve Regina, sowie das Defensorium inviolatae virginittatis Mariae. Zur wissenschaftlichen Tätigkeit gesellte sich eine intensive Betätigung an der Reform der Kirche und des Ordens.

Monographien von Theologen der alten Zeit stellen grosse Anforderungen an das Können und die Arbeitskraft. Auch gilt es viele Klippen zu umschiffen. Häfele hat allen billigen Anforderungen entsprochen. Nicht nur hat er alle erreichbaren Daten und Schriften gesammelt und verarbeitet — zum grossen Teil auf Grund handschriftlicher Forschungen —, er hat auch das Bild des Wiener Dominikaner-Theologen mitten in den Rahmen der damaligen Zeitverhältnisse hineingestellt. Damit wird — in überdies angenehm gefälliger Darstellungsweise — wirklich ein Zeitbild geboten.

Es ist ein Bild des theologischen Schulbetriebes und der Reformationstätigkeit des 14. und 15. Jahrhunderts. Die minutiösen Untersuchungen über den Entwicklungsgang (S. 1—53), die Wirksamkeit an der Universität Wien (S. 54 bis 142), die Methode in den Werken des Franz von Retz (S. 143—284) bieten uns bisher meist unbekannt Bilder. Nicht weniger interessante Bilder enthält die Darstellung der Reformtätigkeit des Franz von Retz (S. 285—339), sowohl in Bezug auf das allgemein kirchliche Leben als besonders auch in Hinsicht auf den Predigerorden.

Franz von Retz zählt nicht zu den grossen Schöpfern der Theologie, wie seine Mitbrüder Thomas von Aquin und Albert der Grosse, aber er gehört doch zu den Grossen seiner Zeit. Seine Lehrtätigkeit ist charakterisiert durch ihre Richtung auf praktische Zwecke (S. 284). Er stellt selbst die Forderung auf, die Wissenschaft müsse „doctrina caritatis“ sein: „der Lehrer muss seinem Schüler in erster Linie Führer und Berater sein auf dem Heils- und Tugendwege“ (S. 285). Dieser Stimmung entspricht die Reformtätigkeit des Franz von Retz. Er gehört auch zu den innigsten Marienverehrnern.

So bietet Häfele's Monographie über Franz von Retz nicht nur eine gründliche historische Studie, sondern auch ein äusserst lehrreiches und anregendes Zeit- und Sittenbild.

Rom (Collegio Angelico).

P. Reginald M. Schultes O. P.

Homiletisches.

Wie Jesus predigte. Von Johann Peter van Kasteren S. J. Deutsche Bearbeitung von Joh. Spendel S. J. (8° IV u. S. 112), Freiburg. 1917. Herder. Steif brosch. M. 1.80.

Als tüchtiger Exeget und Kenner Palästinas hat von Kasteren einen sehr interessanten Abschnitt der biblischen Einleitungswissenschaft herausgegriffen und zu einer homiletisch und apologetisch wertvollen Monographie gestaltet: Die Darstellungsweise des Evangeliums als Zeugnis für seine Echtheit. Es ist sehr zu begrüssen, dass die Schrift

Kurer & Cie. in Wil, Kanton St. Gallen

- Caseln
- Stolen
- Pluviale
- Spitzen
- Teppiche
- Blumen
- Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente Kirchenfahnen Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

- Kelche
- Monstranzen
- Leuchter
- Lampen
- Statuen
- Gemälde
- Stationen

Feine Weine

Reelle Tisch-Weine
offen

Montagner, rot la. per Liter	1.30
Utiel, rot II ^o „	1.40
Chianti, rot „	1.80
Villa-Franca, weiss (Qualitäts-Wein) „	1.40

Bei Abnahme in Fässchen v. 50 Lt. an 10 Cts. billiger

M. Hochstrasser

zum Baslerter Kasernenplatz
Filiale: Paulusplatz

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883
empfehlen sich zur Lieferung von

Paramenten und Fahnen

in solider und stützgerechter Ausführung zu vorteilhaften Preisen
Besteingerichtete Stickerel- und Zeichnungsateliers.
Reiche Auswahl eigener Paramentenstoffe
in vorzüglicher Qualität (Schweizer-Fabrikat).
Kunstgerechte Restauration alter Paramente.
Ferner alle kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen,
Krippen, Kreuzwegstationen, Teppiche etc. etc.
Offerten, Kataloge und Ansichtsendungen auf Wunsch zu Diensten

R. Müller-Schneider Wwe., Altstätten

Höchst prämierte

Wachskerzenfabrik und Wachsbleiche

empfeht sich für reelle, vorzügliche Bedienung in:
Bienenwachskerzen garantiert rein, gestempelt
Wachskerzen garantiert liturgisch, gestempelt
Wachskerzen prima und Komposition
Osterkerzen
Stearinkerzen, Weihrauch, Rauchfasskohlen, Ewiglichtdochte u. Anzündwachs.

Immer mehr Freunde **HARMONIUM**

erwirbt sich das als das schönste u. vollkommenste **Hausinstrument**. Auch von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntn. sof. 4stim. spielbar. Illustr. Katalog umsonst. Auch **Orgelharmoniums** mit und ohne Pedal für Kirchen, Schulen und Kapellen.

Aloys Maier, Päpstlicher Hoflieferant, **Fulda**. (Gegr. 1846)

Das Schneider-Atelier des Missionshauses Betlehem, Immensee liefert

Priester-Kleidungen in jeder Form nach Mass bei vorzüglicher Ausführung. Schöne Auswahl in schwarzen Stoffen. Bescheidene Preise.

Für Kirchen- und Kapellen-Renovationen in Stuckatur spez. Antragsstuckarbeiten Kunstmarmorarbeiten

empfiehlt sich **Josef Malin**, Stuckateur, Mauren, Fürstentum Liechtenstein.

Den löbl. Klöstern und hochw. Geistlichkeit empfehle bestens mein


Tuchwarengeschäft

Spezialität: **Schwarze Stoffe.**

A. Marty-Korber, Altendorf (Schwyz).
Referenzen und Muster zu Diensten.

Adolf Bick, Wil, St.-G.

Neuanfertigung, Renovation. Feuervergoldung



Beste Referenzen zur Verfügung

gegr. 1843 ATELIER neu eingerichtet für kirchl. Goldschmiedekunst.

la. Ewiglicht-Oel

für das einzig liturg. Ewiglicht liefert

Ant. Achermann
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

Sautier & Cie.

Banquiers Luzern

5 1/4 % Obligationen
auf 3 bis 6 Jahre fest.

Standesgebethbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

MESSWEIN

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug.
beidigter Messweinflieferant.

P. Coelestin Muff's O. S. B.

Bücher

ausgezeichnet durch päpstl. Schreiben und bischöfliche Empfehlungen

Zu Gott, mein Kind!
I. Bändchen:
Für Anfänger und Erstbeichtende
II. Bändchen:
Für Firmlinge und Erstkommunikanten.

Hinaus ins Leben
Mit ins Leben
Der Mann im Leben
Die Hausfrau nach Gottes Herzen
Licht und Kraft
zur Himmels-Wanderschaft
Heilandsquellen
Die hl. Sühnungsmesse
Mit Gott voran
gegen die Genußsucht
Mit 6 ganzseit. Bildern und Orig.-Buchschmuck
Katechesen für die vier obern Klassen der Volksschule — 3 Bände
Vorwärts, aufwärts

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-B.
Einsiedeln
Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

J. H. 2271 c. Lz.